



Der Einstöler

Wildbader Tagblatt

Verlagspreis:

Das Zeitungsmagazin Nr. 140 enthält 20 Hefen, Subskriptionspreis: 1,70 Reichsmark. In den Postämtern ist das Zeitungsmagazin zu beziehen. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In den Postämtern ist das Zeitungsmagazin zu beziehen. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In den Postämtern ist das Zeitungsmagazin zu beziehen. Preis der Einzelnummer 10 Pf.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Sirkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die halbjährige Zeitspanne vom 1. April bis zum 30. September 1944 beträgt 180 Tage. Der Anzeigenpreis ist für den ersten Tag 10 Pf. und für jeden weiteren Tag 5 Pf. zu berechnen. Bei langfristigen Anzeigen wird ein besonderer Preis vereinbart. Der Anzeigenpreis ist für den ersten Tag 10 Pf. und für jeden weiteren Tag 5 Pf. zu berechnen. Bei langfristigen Anzeigen wird ein besonderer Preis vereinbart.

Nr. 251

Neuenbürg, Mittwoch den 25. Oktober 1944

102. Jahrgang

Der erbitterte Kampf um die Festung Mitteleuropa

Erfolgreiche Gegenangriffe und Abwehrkämpfe in der Schlacht zwischen Schirwindt und Sudauen — Zwischen Scheldemündung und Nimwegen — Harte Kämpfe in der Bukta-Ebene und auf dem Balkan

Westen, 24. Okt. Die Festung Mitteleuropa wird zur Zeit durch drei große Linien begrenzt. Im Westen verläuft die Front von den nördlichen Niederlanden zur Burgundischen Pforte, im Süden quer durch den Graubündischen Alpen und im Osten in großen Jagen von Saloniki über Belgrad, Debrecen und Batschana zum Nigauer Meerbusen. Diese großen Linien zeigen Einbuchtungen und Vorsprünge, um deren Befestigung zum Beispiel zwischen Schelde-Mündung und Nimwegen oder zwischen Debrecen und Dufka-Bah gekämpft wird. Um die Verteidigungsfrenten, die sich im Südosten allmählich wieder festigen, von neuem in Bewegung zu bringen, leiten unsere Gegner Durchbruchversuche an, deren wichtigste seit acht Tagen im östpreussischen Grenzgebiet läuft. Die große Wehrmacht der sonstigen feindlichen Vorkräfte dient gegenwärtig nur der Vorbereitung für neue größere Operationen. So wollen sich die Briten und Kanadier mit ihrem täglich besterger werdenden Ansturm zwischen Schelde-Mündung und Nimwegen den Rücken für den nach Osten gerichteten Hauptstoß freischaufen. Sie verdrängen hier am 23. 10. ihren Druck noch weiter. Luftangriffe gegen unsere Befestigungswerke bei Brecken und Biffingen und schwere Artilleriefeuer unterstützten die Infanterie- und Panzerkräfte, die an der Südwestseite des Brückenkopfes Westens, an der Landenge zur Südbank Süd-Westland und längs der von Süden und Südwesten nach Bergen-Op-Zoom, Koosenbaal, Vreda und Herdogenburch führenden Straßen erfolgten. Energetische Gegenangriffe und zusammengefaßtes Feuer schwerer Waffen verdrängten ins Gewicht fallende Bodengewinne des Feindes, der erneut über 20 Panzer und mehrere gepanzerte Mannschaftstransportwagen verlor. Die übrigen Kämpfe im Westen hatten nur örtliche Bedeutung.

Im Abschnitt von Aachen war der Druck der Nordamerikaner schwächer als in den Vortagen. Unsere Truppen entzogen dem Feind, der weitere Kräfte heranzuführt, wehrliche Stellen als Bereitstellungsraum benutzte ältere Einbruchstellen. Deshalb Balenberg schlugen sie stärkere Angriffe in Richtung auf die Straße Aachen — Jülich ab. Von beiden Seiten wurden die feindlichen Hauptgruppen zurückgedrängt. Weiter hinten, doch ebenfalls örtlich begrenzte Kämpfe tobten östlich Lunenburg. Als östlich und südöstlich des Waldes von Barro auch die erneuten Vorstöße der Nordamerikaner in erbitterten, hin- und hergehenden Kämpfen scheiterten, verbreiterte der Feind seine Angriffsfrenten nach Norden und führte dort zwischen Sella und Rhein-Marne-Kanal drei harte Stöße, aber auch diese blieben erfolglos.

Weiter westlich in der Südwestecke des Forst de Mortagne eingedrungenen Gegners mit erheblichen Gegenstößen. Sie führten die Divisionen, das Tagesspiel starker feindlicher Angriffe, und stellen damit die ursprüngliche Lage wieder her.

An der Moselotte, an der oberen Mosel und am Ognon kam es zur heftigen Waldkämpfe auf der Stelle. Wie an der Westfront die örtlich begrenzten Kämpfe zwis-

chen Aachen und Burgundischer Pforte gegenüber dem Ringen im belgisch-holländischen Grenzgebiet zurücktreten, so übertrugen an der Ostfront die Schlacht im östpreussischen Grenzgebiet und in der Bukta-Ebene weiterhin alle übrigen Ereignisse, auch wenn mit ihnen eindrucksvolle Abwehrerfolge verbunden waren, wie zum Beispiel bei Memel, am Dufka-Bah und bei Ceroc, wo unsere Truppen in den letzten fünf Tagen 116 sowjetische Panzer und Sturmgeschütze abschossen.

Die Schlacht im östpreussischen Grenzgebiet stand im Zeichen erfolgreicher eigener Gegenangriffe und Abwehrkämpfe. Das wichtigste Ereignis war, daß es unseren Panzerverbänden, Grenadiern und Pionieren durch kraftvolle Gegenstöße gelang, den zwischen Gumbinen und Goldap am Vortage angebauten und am Montag durch schwere Stöße bis zum Herziehen belasteten Sperriegel in erbitterten wechselvollen Kämpfen zu befreien. Dieser bedeutende Erfolg wird unterstrichen durch die im Wehrmachtbericht erwähnten konzentrischen Angriffe gegen die durch unsere Sturmgewehr abgeschrittenen feindlichen Vorposten. Nördlich und südlich des feindlichen Einbruchraumes zwischen Goldap und Gumbinen vereinigten unsere Volksgrenadiere und Grenadiere im Verein mit Panzern in schweren Kämpfen feindliche Durchbruchversuche und brachten bei Gegenangriffen erbeutete Waffen und Gefangenenein.

Zwischen Eberode und Schirwindt schossen unsere Truppen beim Einengen sowjetischer Einbrüche 61 Panzer ab. Zwischen Eberode und Augustow vernichteten sie weitere 114. Das achtstägige Ringen im östpreussischen Grenzgebiet hat den Feind bisher 72 Panzer gekostet. Zahlreiche dieser Kampfpanzer fielen den vorbildlich kämpfenden Flakartilleristen zum Opfer. Zahlreiche weitere Panzer wurden durch fliegende Verbände der Luftwaffe außer Gefecht gesetzt, die zugleich in den beiden letzten Tagen 7 Flugzeuge abschossen.

Die Schlacht in der Bukta-Ebene, mit der die Volkswaffen die untere Weich erreichen und die Verbindung zu ihren in den Waldarbeiten lebenden Kräften herstellen wollen, wagt zur Zeit in Angriff und Gegenangriff nach hin und her. Es zeichnet sich jedoch eine Linie ab, die im großen Gebiete zwischen Szolnok und Raramaroskjae verläuft. Deshalb Szolnok weist sie einen Frontvorsprung auf, in dem die Reste von drei sowjetischen Divisionen ihrer Verbindung entzogen sind, während nördlich Debrecen bereits hinter ihr lebende feindliche Kräfte durch unsere Gegenangriffe am Sonntag von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten wurden. Gegen den Kessel östlich Szolnok wie gegen den Kessel nördlich Debrecen führte der Feind vergebliche Angriffe.

Da die Volkswaffen sowohl in der Bukta wie im östpreussischen Grenzgebiet Verstärkungen heranzuführen, aber auch von deutscher und von ungarischer Seite her Gegenangriffe wagt, sind beide Schlachten noch nicht auf ihrem Höhepunkt angekommen.

Die junge Mannschaft

Erfolg bewährt sich an der Ostfront — Die Feuerprobe / Von Kriegsberichterstatter Kurt Klein-Schönfeld

Im Kahl unter der Herbstsonne dehnen sich die Hügelwellen zum Horizont. Zerfallene Schuppen auf abgeernteten Feldern, die Trümmer einer Windmühle halbwegs am Hang und Mädesüßspuren im Stoppelfeld. Im Vordergrund, hinter dichtem, niedrigem Weidenbüschel, eine Feuerstellung der Infanteriegeschütze. 600 Meter weiter, um die Hügelkette herum, eine Abwehrstellung. Im geduckten Sprung geht es über das dunkle Band. Trüben der Einsicht in den Graben, der schillerbreit und monoton in den Sandboden geätzt ist. Im Kahl folgt er dem Bogen der Erdwelle, die hier als Stellung dem Wesufer des Narew folgt.

In unregelmäßigen Abständen sind Posten- und MG-Stände eingebaht. Dretter- und Strohverkleidungen verbergen die nachgebenden Sandwände. Feindwärts sind die Erdauflösungen mit Grasblättern getarnt. In der Grabensohle liegt hin und wieder ein erbeutetes russisches Maschinengewehr. Handgranaten und Munition liegen in Hüfthöhe griffbereit in Erdhöhlen, die in die Grabenwände eingelassen sind. Ueberall sind fähig in die Erde sogenannte Hundsbücher eingegraben, in denen die Grenadiere bei Fliegerangriffen und im Trommelfeuer Deckung nehmen können. Die einzelnen Gruppen haben ihre tief eingegrabenen Schutzbunker, an der feindwärtigen Seite, überdeckt von mindestens drei Vordienlagen. Die gut und gern auch schwereren Verschuß ausdahlen können. Die Panzer sind mit Stroh ausgepöpselt, hebt du die Dretterwand ab, die den Eingang deckt, dann wirst du immer einige Schläfer in ihre Decken eingegraben finden. Der Tag im Graben teilt sich zwischen Wache und Schlaf.

Es sind zum Teil sehr junge Gesichter, die in den Postenlagern sitzen und über die Deckung hinweg das feindliche Rufen hören. Sie sind vor vier, fünf Wochen noch in der Heimat gewesen. Jetzt haben sie schon längst ihre Feuerprobe hinter sich, fühlen sich zum Teil schon als „alte Leute“, und sie wissen ihren Stimmungen einen gewissen Ton der Überlegenheit und Selbstsicherheit zu geben. Alle Ermattung, Hoffnung und Spannung, mit denen sie ausgerüstet sind, hat sich gelöst. Sie haben die Tausenden kennengelernt, die nach der Weich, und haben sich so oder so mit ihr abfinden müssen. Jetzt ist die Front ihr Alltag geworden und die Welt der Jugend, die Welt der Worte, Gebärden und Sehnsüchte ist wie eine müde Schale von ihnen abgefallen.

Selbstsam, erhaben und zugleich beglückend ist es, festzustellen, wie während dieser langen Männer in ihrer Pflicht

leben. Obwohl die meisten von ihnen hier in diesem Frontabschnitt aus den westdeutschen Gauen stammen, in Stolberg, Aachen, Jülich, Mündchen-Globbach zu Hause sind, obwohl sie dort ihre Angehörigen bedroht wissen von dem nach an die deutschen Grenzen gerückten Krieg — trotz all dieser persönlichen Sorgen haben sie nichts von dem Selbstbewußtsein verloren, das sie sich in weitaus schwereren Kampfsituationen erworben haben. Schwermut hat sich genommen, diese jungen Weichsolen und Weichsolen, schweißglänzend, als es ihrer Jugend zukommt. Sie sprechen wenig, und wenn sie sprechen, dann sprechen sie knapp, nüchtern, ohne Schmökel und nennen die Dinge beim Namen.

So erzählt ein MG-Schütze, der Panzergrenadier W. Knaer, wie er vor kurzem in sein erstes Gefecht kam und wie er es bestand: „Rommisch war es schon. In der Nacht waren wir angekommen. Frühmorgens bezogen wir unsere Stellungen. Die Alten betrachteten uns mit teils freundlichen, teils kritischen Mienen. Aber wir merkten doch, daß wir schließlich erwartet waren. Das tat uns gut. Wir wurden eineweißt und bezogen unsere Posten. Noch war es dunkel. Kein Schuß fiel. Wir schauten über die Deckung und dachten daran, daß drüben in den dunklen Schützern der Feind lag. Wir wußten, daß die Volkswaffen in wenigen Stunden angreifen würden und waren gespannt auf unser erstes Gefecht.“

Künftiglich wurde es heller. Dann fielen auch die ersten Schüsse. Wir hörten die ersten Granatverfechtungsschüsse: Das Sowjets streuten das Gelände mit ihrer Artillerie ab. Das Feuer wurde immer schwerer, und bei jedem Einschlag zog ich meinen Kopf tief in Deckung. In allem Überflut kamen nun auch noch die Schallknallen, die unwesentlich mit mächtigem Getöse in unsere Stellungen schossen. Wir konnten deutlich beobachten, wie sie ihre vielen kleinen Bomben lösten. Ein Hundsbuch, in das wir uns hätten verziehen können, war noch nicht vorhanden. Ich muß sagen, daß ich unwillkürlich anfing, am ganzen Körper zu zittern. In diesen Augenblicken war alle Zurecht, mit der ich in dem Kampf gezogen war, fort. So etwas hatte ich doch nicht erwartet — so hilflos im Graben sitzen zu müssen, ohne sich wehren zu können — es war einfach schrecklich. Und den Kameraden ging es bestimmt genau so.

Das feindliche Feuer hatte sich inzwischen zu einem richtigen Trommelfeuer gesteigert. Die Augen bolschewistischer Waldmenschen schienen wolkig über unsere Deckung.

Keine Arbeitslosigkeit

Die Arbeitsfrage auf Grund der Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz

Ministerialdirektor Faust gab vor Vertretern der deutschen Presse einen Überblick über die Arbeitsfrage, wie sie sich auf Grund der neuen Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz entwickelt hat. Er stellte seinen Ausführungen die Mitteilung voraus, daß die für die einzelnen Monate vorgezeichneten Quoten voll und ganz erfüllt wurden, und daß für die Wehrmacht bereits Hunderttausende freigestellt worden sind, wodurch die Aufstellung zahlreicher neuer Divisionen ermöglicht worden sei. Durch die zweite und dritte Weidpflanzverordnung und die Heraushebung des arbeitspflichtigen Alters für Frauen auf 30 Jahre sei Vorsorge getroffen worden, so schnell wie möglich Ersatz für die freigestellten Kräfte zu schaffen. Heute sei die Aktion so weit vorangebracht, daß man einen genauen Überblick über die für den Einsatz in Frage kommenden Kräfte habe.

Der Redner befaßte sich eingehend mit der gelegentlich wohl auftauchenden Vermutung, daß durch die Maßnahmen vorübergehend eine Arbeitslosigkeit eintrete. Er wies solche Auffassung als völlig unberechtigt zurück und verwies darauf, daß ja der weitaus größte Teil der erfahrenen Personen Frauen seien, und zwar Hausfrauen, die bis zum Einsatz ihre Tätigkeit weiterführen. Was die Arbeitskräfte aus stillgelegten oder eingeschränkten Betrieben betreffe, so würden sie im allgemeinen erst beim Einsatz abberufen. Gewisse Schwierigkeiten ergäben sich bei den Frauen insofern, als sie nicht überall dort seien, wo die Fertigung liegt. Aber durch Intensivierung der Heimarbeit werde hier Abhilfe geschaffen werden, obwohl die betriebliche Arbeit vor der Heimarbeit den Vorrang verdiene. Wenn durch die Schließung der Theater bei den Kulturschaffenden hier und da eine vorübergehende Arbeitslosigkeit eintrete, dann falle diese kaum ins Gewicht.

Ministerialdirektor Faust machte weiter einige Angaben über die zum Einsatz vorzulegenden Arbeitskräfte in den verschiedenen Sektoren und wandte sich dann dem Problem des Internierens zu. Da die Kräfte für die Wehrmacht schnell heranzuziehen werden, müsse schnellstens für vollwertigen Ersatz gesorgt werden. Dazu sei eine Intensivierung der Anlernmaßnahmen erforderlich geworden, die aber bereits sehr gute Erfolge zu verzeichnen habe. Von Monat zu Monat steige die Zahl der Internierkräfte. Alle notwendigen Maßnahmen seien jetzt im vollen Zuge, so daß es möglich sei, Schwierigkeiten zu überwinden und etwa auftretende Lücken zu schließen. Es sei das Bestreben des Reichsbevollmächtigten Dr. Goebbels, immer sorgfältig planend vorzugehen, um nach Möglichkeit Ausfälle zu vermeiden.

Es wurde immer unheimlicher im Graben. Vor allem, weil sich vor unserem direkten Abschnitt kein Sowjet sehen ließ. Dafür war rechts von uns ein wildes Gefecht im Gange. Da kam auch plötzlich schon der Befehl von dorthin: „Der Kanale ist durchgedrungen! Nach rückwärts abziehen!“ Das hatte mir gerade noch gefehlt! Jedenfalls klemmte ich mit mein MG unter den Arm und rannte hinter meinen Kameraden her, die mit kurzen Sprüngen über freie Flächen zurückzogen. Die Sonne brannte unbarmherzig vom Himmel herant. Die Kameraden waren schon weit voraus. Mit dem MG konnte ich nicht so schnell mitkommen. Die kurzen Sprünge machten mich kaputt. Ich wurde langsamer, meine Bewegungen müder. Der Bolschewik haute mit seinen Gewehrversen, mit Bal und Maschinengewehren in unsere Reihen. Ich glaubte schließlich am Ende meiner Kraft zu sein, obwohl das Ganze doch höchstens einige kurze Minuten gedauert haben konnte.

Da wurde ich plötzlich gleichgültig. Ich ging aufrecht, ließ mich manchmal niederfallen, erdoh mich dann wieder — selbst der Tod war mir in diesem Augenblick egal. Da sehr ich plötzlich, wie unser Feldwebel in die Stellung zurücksprang. Einige Kameraden springen hinter ihm her. Ich lag gerade in einer einigermaßen sicheren Deckung. Aber ich hatte nur Sekunden zu überlegen — nein, es gab keinen anderen Weg! Ich konnte den Feldwebel und die wenigen Kameraden bei ihm nicht im Stich lassen! Ich hätte mich zu sehr vor ihnen geschämt.

Der Weg zurück durch das Trommelfeuer war hart und schwer. Ich rief mich zusammen und schaffte es. Mit neun Kameraden fanden wir schließlich wieder im Graben. Die Parole war klar: der Bolschewik mußte abgewiesen werden. Und plötzlich war ich wie verwandelt. Mit einem Ruck war die Angst vor den feindlichen Geschossen verschwunden. Mich packte eine regelrechte Lust am Krieg. Ich wurde sogar fast leichtsinnig. Das MG auf die Deckung gebunden und den Bolschewik Garbe um Garbe entgegengeheffert! Hemmungen wurden blitzschnell beseitigt. Ich sah, daß meine Hände bluteten, aber ich spürte nichts davon. Und dann hatten wir es auch geschafft. Der Feind war reiflos abgeschmetert und wir lagen fest in unserer alten Stellungen. Ich schaute hoch über die Deckung und sah dem fliehenden Gegner nach. Mit einem Male hatte mir der Kampf unbändigen Spass gemacht. Das war meine Feuerprobe.

Der junge Panzergrenadier steckt sich eine Zigarette an, sieht uns alle der Reihe nach noch einmal kurz an und wackelt mit den Schultern, als wenn er lachen wollte: „Na ja, genau so war es und nicht anders und nicht mehr.“ Später laut der Hauptmann, der sich diese Erzählung mit anerbietet hat: „Besser und einfacher kann man das gar nicht sagen. Genau so haben wir alle einmal unsere Feuerprobe erlebt.“ Und der Leutnant und Kompaniechef meint mit zufriedenen Lachen: „Und so sind sie alle, die Neuen. Fröhliche Burschen.“

Rückgang der Kriegsproduktion in den USA. Der Vorsitzende des USA-Kriegsproduktionsamtes, J. A. Krusch, erklärte neuer zufolge auf einer Pressekonferenz, es sei ein beachtenswertes Nachhinken in dem amerikanischen Kriegsproduktionsprogramm zu verzeichnen, und daß gerade in den bedeutendsten Zweigen der Rüstung, also der Produktion von schweren M24's, Automobilitäten, Munition, Panzern und Baumwolle.

Haus dem Heimatgebiet

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.19 Uhr bis morgen früh 7.02 Uhr
Mondaufgang 14.37 Uhr Monduntergang 23.52 Uhr

Weihnachtspäckchen nach allen Fronten

Für die Aufgabe von Weihnachtspäckchen an Gefangene mit Weispostnummer und an Gefolgschaftsmitglieder von Dienststellen usw. die an gefahrenspfählichen Postverkehr durch Deutsche Feldpost teilzunehmen, gelten folgende Bestimmungen: In jedem der genannten Empfänger dürfen verpackt werden: a) Zwei Päckchen bis zum Gewicht von 500 Gramm mit je einer grünen Päckchenaufschlagmarke. b) Ein Päckchen über 500 Gramm bis 1000 Gramm mit zwei grünen Päckchenaufschlagmarken. Jeder berechnete Angehörige der Wehrmacht usw. erhält bis Ende Oktober zwei grüne Päckchenaufschlagmarken von seiner Einheit ausgehändig. Päckchen über 275 bis 1000 Gramm müssen außerdem mit 20 Pf. freigebracht sein. Die nach allen Fronten zugelassenen Weihnachtspäckchen müssen bis zum 30. November 1944 eingeleistet werden. Unabhängig von der vorstehenden Sonderregelung für Weihnachtspäckchen gelten die zur Zeit bestehenden Versandbestimmungen einschließlich der Einschränkungen unverändert weiter. Es dürfen also an die oben genannten Empfänger Weispostsendungen bis zum Gewicht von 100 Gramm verpackt werden, soweit die Sendungen nicht nach Gebieten geschickt sind, nach denen der Versand auf 30 Gramm beschränkt ist. Sendungen im Gewicht von mehr als 30 bis 100 Gramm sind mit einer braunen Päckchenaufschlagmarke zu versehen, soweit es sich nicht um Zeitungstrennungsendungen handelt.

Anerkennung verdienstvoller Landwachtmänner

Die Landwachtmänner Friedrich Althöfer in Oberreichenbach, Reinhold Zimmermann in Bernbach, Adolf König in Döbel, Karl Binder in Javelstein, Gottlob Bessy und Christian Krauß in Oberschwandorf, Gottlieb Seeger in Rohrdorf, Johann Braun in Beihingen und Jakob Feschele in Pfrendorf haben sich durch umsichtiges und entschlossenes Handeln im Heimatgebiet verdient gemacht. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat ihnen unter Ausbündigung von Urkunden seine Anerkennung ausgesprochen und Geldbelohnungen überreichen lassen.

Wenn der Zuckervorrat seinem Ende entgegengeht

V. A. Allgemein hört man jetzt die Klage, daß der Zuckervorrat aufgebraucht sei und man nun dadurch nicht mehr in der Lage wäre, sich einen Zuckervorrat für den Winter zu schaffen. Doch ist diese Meinung irrig, denn die fluge Hausfrau weiß auch ohne Zucker zu kochen. Zum Beispiel kann sie Pfannkuchen ohne Zusatz von Zucker zubereiten, ohne daß es ihr verbittet. Man verwendet dazu nur sehr gesunde, reife Früchte, die man auf kleiner Feuer in einem irdenen Gefäß einweichen läßt, bis der Brei fertig ist — ohne jeglichen Zuckersatz.

Bei dem augenblicklich großen Anfall von Birnen sei auch des Birnenstrichs gedacht, der zum willkommenen Brotzusatz wird. Hierzu werden auch nur sehr reife und gesunde Früchte verarbeitet. Man wäscht, zerhackt sie, bestreut sie mit Kerngehäusen, Stiel und Blätter und läßt sie bei langem Feuer ungedeckt einweichen. Oftmaliges Umrühren mit einem Holzlöffel verhindert das Anbrennen.

Am meisten verbreitet ist jedoch das Einmachen von Durrfrüchten, zu deren Haltbarkeit ebenfalls kein Zucker gebraucht wird. Hierzu eignen sich von allen Früchten am besten die kleinen Birnen. Sie dürfen nicht gewaschen werden, sondern man reibt sie mit einem sauberen trockenen Tuch ab. Man benutze dazu nur ganz festes Obst. In Wasser kocht man das gefärbte Obst ein und läßt es lufttrocknen, ohne die Früchte zu verlesen. Dann bringt man die gefüllten Gläser in einem großen Wassseffel unter, auf dessen Boden Sägespäne liegen. Man umgibt die einzelnen Gläser mit Tüchern oder Holzspalten, Sägespänen und dergleichen, damit sie sich nicht berühren. Dann füllt man den Rest mit Wasser, das langsam zum Kochen gebracht wird. Das Durrfrucht ist fertig, wenn es bis auf drei Viertel des ehemaligen Inhalts zusammengeschrumpft ist. S. v. L.

Kampf der Bergeshöhe

V. A. Was muß man nicht alles in seinem Kopf haben! Zuerst sind es herkömmliche Dinge, die man nicht vergessen darf, denn mit deren Verfallnis hängt viel zusammen, was sehr peinlich werden kann. Dann wieder hat man allerlei private Sachen, die nicht übergeben werden dürfen und die auf eine prompte Erledigung warten. Haushaltfragen belasten auch den Kopf, denn wenn man beim Kaufmann etwas vergißt, benötigt man Kraft und Zeit, um das Verkaupte nachzuholen. Außerdem hat man für lieblos und teilnahmslos, wenn man wichtige Familienakten einfach überseht. Und zuletzt: Wieviel Ehemererei verursacht eine verpenntene Umschrift, ein verlorenes Rezept usw. Es gibt eben tausend verschiedene Dinge, die man alle im Kopf behalten müßte, um alles auf die zuverlässigste Weise gerecht zu werden. Daß man das alles nur könnte, wenn man ein Wunder an gutem Gedächtnis wäre, ist wohl selbstverständlich. Der normale Mensch ist einfach nicht dazu in der Lage, am allergeringsten in hektischer Zeit, da die Wälder und Gärten so vielfältig sind. Man muß also zu einem Hilfsmittel greifen, das ordnungsgemäß und praktisch Menschen immer schon angewendet: Man schreibt auf!

Für den Beruf ist die Arbeit ist es ratsam, sich einseitig beschriebene alte Schriftstücke und ebensolche Umschläge in gleich große Bünde zu schneiden, mit einem Gummi-Bündchen zu

Die Aufgaben des Schwarzwaldbauern im sechsten Kriegsjahr

Kreisbauernführer Kalmbach über die wichtigsten Fragen des Landvolkes

Nachdem die Ernte nun nahezu vollkommen eingebracht ist, sind unsere Bauern ohne Ruhepause daran gegangen, die Vorbereitungen für die neue Aussaat zu treffen. Sie sind sich dabei der Forderung bewußt, daß der deutsche Acker im 6. Kriegsjahr mehr denn je die Grundlage für die Ernährung unseres Volkes bilden muß. Mit einem heiligen Ernst wollen sie deshalb den gestellten Aufgaben gerecht werden und ihren Aufträgen erfüllen.

Auch unsere Schwarzwaldbauern und Bäuerinnen wollen in keiner Weise zurückbleiben, obwohl sie teilweise unter äußerst schwierigen Bedingungen zu arbeiten haben. Denn nicht nur die Bodenverhältnisse und die Ackerlage, sondern auch die klimatischen Gegebenheiten können mit denen des Ob- oder des Unterlandes in keiner Weise verglichen werden. Darum ergibt sich für unser Gebiet auch eine andere Reihenfolge in der Wichtigkeit der zu erzeugenden Nahrungsmittel. Im Kreis Calw steht das Getreide an der Spitze, diesem folgt das Fleisch, dann die Kartoffeln und erst am letzten, deswegen aber keineswegs bedeutungsloser Stelle, steht das Brot.

Daraus erwachsen die Richtlinien, nach denen unser Landvolk seine Arbeit zu richten hat. Kreisbauernführer Kalmbach hat die Anweisungen und Anregungen an unsere Bauern in klarer Form zusammengefaßt:

Soweit wir unser Getreide nicht durch die Schweinemast erzeugen, geschieht dies fast ausschließlich durch die Milchsäure-Lieferung. Es ist daher ungeheuer wichtig, und der Kreisbauernführer macht es jedem Milchbesitzer zur Pflicht, daß er soviel als irgend möglich Milch abliefern. Es mag eingewendet werden, daß es an Kraftfutter fehle. Aber dies schließt nicht aus, daß wir durch vermehrten Anbau von Futterrüben, die an den Boden und an die Düngung ähnliche Bedingungen wie die Kartoffeln stellen, wirtschaftsgerichtetes Futter erzeugen, das milchtreibend wirkt. Jeder Kreisbauernführer ist gerne bereit, die notwendige Aufklärung über den Milchanbau zu geben.

Daß daneben der Anbau von Raps und Rüben sowie von Mohr sehr wichtig ist, soll nachdrücklich betont werden. Von einem gut stehenden Raps- oder Rübenacker wird etwas die dreifache Menge erzeugt, als es über Grünland und Acker möglich ist. Deshalb sollte jeder Betrieb des Kreises, der dazu in der Lage ist, Raps oder Rüben anbauen und zur Ablieferung bringen. Die Rapsfaat sollte etwa im ersten Drittel des September, die der Rüben zum Spätherbst erfolgen.

Auf den Kartoffelbau gina der Kreisführer sehr eingehend ein. Denn dieser wird leider noch nicht überall nach den neuesten Erkenntnissen betrieben. Sofort nach der Ernte muß der Acker flach umgepflügt und dann vor Eintritt des Winters mit Stallmist gedüngt werden. Hierfür ist tief umzu- pflügen und der Acker in rauher Scholle liegen zu lassen. Im

umgeben, damit man verbrauchte Notizzettel, die ihren Zweck erfüllt, bequem herausziehen und wiederverwerten kann. Dann können wieder Unterlassungssünden noch Irrtümer vorkommen. Für den privaten Gebrauch ist ein solches Bündel von Notizzetteln ebenfalls gut zu benutzen.

Dandelt es sich aber um Dinge, die ständig im Gedächtnis bleiben sollen, so lege man lieber ein gebundenes Büchlein aus Papierresten an, das man ja leicht selbst binden kann. So sollte in jedem Haushalt ein solches für erprobte Rezepte vorhanden sein, für praktische Haushaltswinke und dergl. Es ist doch sehr unangenehm, wenn man aus den vorhandenen Lebensmittellisten schnell etwas Gutes kochen oder backen will, was man schon einmal als schmackhaft erkannte, was jedoch nicht zubereitet werden kann, weil das betreffende Rezept nicht zu finden ist. Ein Notizbuch aus alten Zeitungen aber sorgt dafür, daß alles erreichbar ist, vorausgesetzt, daß man ihn griffbereit aufhebt.

Man aber schon einmal beim Binden solcher Notizzettel oder eines Bestehens, so stelle man auch eines für Anschriften, Postleitzahlen und Fernsprechnummern der Gerate hierbei spart man viel Zeit und Ärger. Um allen Familienmitgliedern wie Geburtstagen, Hochzeitstagen usw. gerichtet werden zu können und nicht den Eindruck eines unaufräumlichen und hilflosen Verwandten zu machen, richte man sich einen alten Taschenkalender ein, der wohl noch in jedem Haushalt zu finden ist. Das Erscheinungsjahr weist dabei durchaus keine Rolle. Macht man sich zur Gewohnheit, jede Woche einmal darin zu blättern, so kann es nicht mehr vorkommen, daß man wichtige Familienfeste vergißt.

Am allerwichtigsten ist jedoch das Aufschreiben in der Küche. Hier kann man ungeahnte Mengen an Kraft und Zeit einsparen: Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Händen haben, heißt es. Das stimmt unbedingt; aber wer möchte heute seine Hände unnötig anstrengen, wenn er milde aus der Arbeit kommt? Wie war das Aufschreiben in der Küche so wichtig wie heute, da die Frau ihren Haushalt nur nebenbei besorgt. Vor allem muß man sofort zum Bleistift und Zettel greifen, im gleichen Augenblick, wo man merkt, daß das Salz oder der Zucker zu Ende geht. Nicht erst auf später verschieben, denn dann ist dieser Gedanke wieder dem Gedächtnis entfallen; dann muß man noch einmal die Treppe hinunter und herauf, muß sich nochmals beim Kaufmann für eine Kleinigkeit anstellen. Dabei soll gleich noch wiederholt werden, daß die Küchende: „Bitte, geben Sie mir doch, denn ich habe vorher vergessen...“ natürlich nicht gelten. Kann Jever hat seine Zeit gewartet und besitz das Recht, der Reihe nach ranzukommen. Daß du etwas vergessen, dann müßt du dich eben wieder hinten anstellen. — Uebrigens ist eine alte Schiefertafel aus der WGS-Schulzeit unserer Kinder sehr wertvoll. Man hänge sie an übersichtlicher Platz in der Küche auf, notiere alles Fehlende mit einem Stück Kreide sofort und frage sie erst immer, ebe man sich zum Einkauf anschaut.

Konstanz. (Zweite Seite.) Von verschiedenen Stellen des Bodensees wird eine zweite Himbeerente gemeldet.

Konstanz. Ihr eigenes Kind erlitt. Das Landgericht Konstanz verurteilte die 30 Jahre alte Katharina Mutter aus Austeren zu drei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf vier Jahre, weil sie ihr außer- eheliches Kind am Abend der Geburt in eine dicke Wolldecke wickelte und so erstickte ließ.

Ein poetischer Geschäftsbericht. In Frederiksfund fand die Generalversammlung einer Vortragsgesellschaft statt. Der Vorsitzende der Gesellschaft, ein Landwirtschaftslehrer, ist vom Besatz besessen. Er kam auf die Idee, seinen ganzen Geschäftsbericht in Verse zu schreiben, die dann von der Generalversammlung gemeinsam zu singen waren.

Nur beste Äpfel einlagern!

Wenn jetzt überall die letzten Äpfel von den Bäumen genommen werden, soll man daran denken, daß man dabei noch viel für die Haltbarkeit tun kann. Da auch ganz geringfügige Verletzungen der Früchte die Einlagerungsbedingungen für Lagerarbeiten sind, vermeidet man alles Aufschlagen und Drücken und nimmt jeden Apfel mit der Hand vom Baum oder holt ihn mit einem eigenen Pflichtford herunter. Aber selbst nach sorgfältigem Ernten bleibt immer noch ein Ausfortieren der Äpfel vor dem Einlagern nötig. Vor allem sind manche Früchte schon bei der Ernte von Krankheiten befallen. Selbst nur leichtverletzte Äpfel halten sich nicht gut. Solcherlei Obst wird besser angelegt zur Verwendung, zu leicht übergeht und dann gar nichts von dem Apfel hat, während er sich jetzt zum Einlagern noch trefflich eignet. Manche Hausfrau wird auch daran denken, einen Eimer zu füllen. Einlagern jedenfalls wollen wir nur die besten Äpfel, bei denen dann auch die Gewähr ihrer Haltbarkeit viel eher gegeben ist. Trotzdem wollen wir uns vornehmen, mindestens alle vier Wochen, etwa jeweils am Monatsbeginn, unsere Lageräpfel für sich nachzu- sehen!

Warum Kalkantrieb?

Wenn im Herbst die Dörräume ihre Schuldigkeit getan haben und ihre Früchte geerntet sind, muß man ihnen zu- kommen lassen, was sie dann brauchen: eine entsprechende Rindenspflege und hierauf den Kalkantrieb. Die Pflege der Rinde besteht im Reinigen der Rinde von Flechten und Moosen und bei älteren Bäumen außerdem im Einleimen der abgehörten Rindenstücke. Der Antrieb der Rinde und Hauptzweige mit Kalkmilch entspricht einem anderen Zweck, als oft angenommen wird. Es ist kein Mittel, um Baumwunden restlos zu bekämpfen, sondern es hat die Wirkung, daß der Baumkamm weniger leicht Erkrankungen ausgesetzt ist. Dies beruht darauf, daß, wenn an wunden Winterästen die Sonne schon warm scheint, der Baum aufsteht und dadurch der Sockelteil in seinem Inneren vorzeitig angetrieben würde, die Sonnenstrahlen von der weichen Farbe zurückgeworfen und damit für den Baum unwirksam werden. Auf diese Weise wird also ein zu frühes Austreiben, dem Erstarrung folgen würden, verhindert. Allerdings treiben die gefalteten Äste im Frühjahr etwas später aus; sie sind dafür aber auch gegen die noch im Spätwinter auftretenden Fröste besser geschützt. Die aus frischem Kalk und Wasser bereitete Kalkmilch wirkt, wenn sie auch die tierischen Schädlinge nicht vernichtet, dennoch reinigend, weil durch den Kalkantrieb manche Schädlinge aus ihren Schlafstätten vertrieben werden und umkommen. Nur dann, wenn man der Kalkmilch Zusatz aussetzt, wird der Antrieb zugleich auch zu einem Kampfmittel gegen Insekten und Pilze, die sich in den Rindenspalten angediebt haben.

Kriegsleistungsbewertung an Härtegeempfänger. Die Aus- gabe der Reichsleistungsbewertungsscheine I und II (Kriegsverbilligung), deren Wert 10 RM bzw. 5 RM übersteigt betrug, ist im Hinblick auf den totalen Kriegseinsatz vorläufig ein- gestrichelt worden. Nach einem Rundschreiben des Reichsarbeits- ministers, des Reichswirtschaftsministers und des Reichs- landwirtschaftsministers des Innern erhalten die laufend in offener Härtege unterhalten Volksgenossen, die für das Jahr 1944 Reichsleistungsbewertungsscheine besaßen haben, von ihrem Bezirksförderungsverband eine einmalige Zuschußleistung, die für den Härtegeempfänger selbst und für jeden seiner mitunterhaltenen Angehörigen 10 RM beträgt. Die Zahlungen erfolgen auf Antrag auch die Volksgenossen, denen an Stelle ihrer früheren Härtegeunter- stützung kein Zuschuß- oder Härtegeempfängerunterstützungs- beweis vorliegt. Die Beiträge werden bis Ende Dezember 1944 nach näherer Bestimmung der Bezirksförderungsverbände aus- gezahlt werden.

Güter, Äpfel — Verdauungsmerkmale — Lebensmittelverfälschung

Eine grundsätzliche Entscheidung des Reichsgerichts

Die Frage, ob ein durch die Nachfolge bedingtes Abweichen von Gütereigenschaften über die Zusammenziehung von Wasser oder auch ein Abweichen von der tatsächlichen Herstellung im Sinne des Paragraphen 4 des Lebensmittelgesetzes darstellt, wurde kürzlich in einem Urteil des Reichsgerichts (1 D 22/44 vom 10. 3. 44) grundsätzlich entschieden. Das Reichsgericht stellt in seinem Urteil fest, daß entscheidend für die Frage, von welcher Beschaffenheit ein Lebensmittel sein muß, die allgemeine Verkehrsauffassung ist. Diese Verkehrsauffassung gebe zwar in Zeiten der gelenkten Wirtschaft im allgemeinen dahin, daß Lebensmittel, für die besondere Herstellungsvorschriften bestehen, diesen Vorschriften auch entsprechen. Nicht jede Abweichung von diesen Vorschriften oder aber das Fehlen dieser Vorschriften im Sinne des Paragraphen 4 des Lebensmittelgesetzes begründet. Es komme vielmehr darauf an, daß die Ware gegenüber der durchschnittlich hergestellten Ware nach der Verkehrsauffassung für minderwertig gelte, und daß sie trotzdem den Anschein gleicher oder besserer Beschaffenheit erweckt.

Das Reichsgericht führt dazu weiter aus, daß eine Verurteilung wegen Verstoßes von Lebensmitteln nur dann gerechtfertigt ist, wenn der Hersteller den geringen Wert seiner Ware erkannt oder wenigstens damit gerechnet habe. Diese Kenntnis ist auch Voraussetzung für das Tatbestandsmerkmal der Täuschung im Handel und Verkehr. Eine Täuschung könne nur dann vorliegen, wenn der Hersteller wußte oder wenigstens annahm, daß seine Ware gegenüber der Ware minderwertig sei, die den gesetzlichen Vorschriften entspreche. Das ist aber — in dem dem Urteil zugrundeliegenden Fall — schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die Ware von den Kunden gern gekauft und niemals auch von Fachleuten beanstandet worden ist.

Wie die „Rechtsprechung“ in einer Kommentierung des Urteils hierzu ausführt, ist dieses Reichsgerichts-Urteil geeignet, den Anschein bei der Behandlung des Themas „Gütereigenschaften — Verdauungsmerkmale — Lebensmittelverfälschung“ zu bekräftigen und vor allem das Fleischerhandwerk aus dem tiefen Konflikt zwischen Gütereigenschaften und Rohstofflage zu befreien. Wenn immer wieder betont wird, daß das Fleischerhandwerk auch heute noch Markt herrsche, die in ihrer Qualität fälschungsfähig erweise, so ist diese Fälschung durchsichtiger als Verkehrsauffassung zu werden.

Fleisch- und Wurstvertrieb weiter eingeschränkt

Die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft gibt bekannt, daß mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichslandwirtschafters zur Verminderung von Verlusten eine weitere Beschränkung des Verkehrs von Fleischwaren angeordnet wird. Im einzelnen wird folgendes bestimmt:

1. Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren mit der Post durch alle Betriebe, die Fleischwaren gewerblich herstellen, ist untersagt. 2. Diejenigen Betriebe, die Fleischwaren herstellen oder vertreiben, dürfen Fleisch- und Wurstwaren mit der Eisenbahn nur bis zu einer Entfernung von 50 Kilometern von ihrem Betriebsort und in einer Mindestfahrstrecke von 15 Kilometern per Bahnstrecke versenden. 3. Das Verbot darf auch nicht in der Weise umgangen werden, daß die Waren an Vertreter oder sonstige Mittelspersonen versandt werden und diese dann den Weiterverkauf über die genannte Höchstgrenze vornehmen.

Wurst auf Abschnitt B

Wie Ministerialrat im Reichs Ernährungsministerium Langenhein bereits mitteilt, müssen auf Wunsch des Käufers auf den Abschnitt B der gelben Grundkarte auch Fleisch- und Wurstwaren jeder Art abgesetzt werden. Die „Fleischerzeugung“ macht hierauf besonders aufmerksam, da in der amtlichen Bekanntmachung lediglich von einer Befreiung dieses Abschnittes mit 250 Gramm Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch gesprochen worden ist. Der Reichs Ernährungsminister weist jedoch ausdrücklich darauf hin, daß auch eine Befreiung mit Fleisch- und Wurstwaren aller Art zugelassen ist.

Steigerung des Fettgehalts der Milch

Durch Kreuzungsversuche, die mit schwarzbunten Kühen und Jerseykühen vorgenommen wurden, ist es gelungen, eine Steigerung des Fettgehalts der Milch zu erzielen. So konnte der Fettgehalt von 3 Prozent auf 5 Prozent, also um rund 60 Prozent gesteigert werden.

Gefrorene Milch sind gesundheitsschädlich. Mit dem Abkühlen der Temperatur stellen sich auch die Bodenkeime ein und bereiten damit der Milch ein Ende. In den milden Verhältnissen war der Gehalt des Wollens reich mit Milzen gedeckt, und so manches Milzgericht fand in dieser Zeit auf dem Mittagstisch. Nun aber ist diese Zeit vorbei, und man soll sich hüten, gefrorene Milch für Speisewecke zu bereiten. Auch eifrorene Milch können in gefrorenem Zustand gefährlich werden.

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der Seifenkarten

erfolgt am Freitag den 27. Oktober 1944, vormittags 8 bis 12 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses.

Der Bürgermeister.

Verschiedenes

Wer nimmt Beiladung

(Kinderbett) mit von Bühl/Ob nach Reutenburg/Würt. Frau Stoll, Reutenburg, Wildbaberstraße 90.

Ca. 2 Mr. Birnen, zum Ein-

dunkeln geeignet, sind abzugeben gegen ein entsprechendes Quantum Winteräpfel. Angeb. unter S. H. 114 an die Enztalergeschäftsstelle.

zu verkaufen. Tausche guterhol-

te Kamin-Verjücker gegen ein Paar Rohrschiffel. Gr. 41/42. Angebote unter Nr. 113 an die Enztalergeschäftsstelle.

Tausche gut erhaltenen Kamin-

ofen (mit Zughtrieb) oder Kinderbett, Wägen u. Staubsauger, 220 Volt. — Bitte Bettmöbel nach Vereinbarung, Herrensäule, mittl. Figur und Staubsauger, 120 Volt. Buch, Herrensäule, am Mägenberg 23.

Schönes Judtisch, 15 Mon-

at, fest dem Verkauf aus. Otto Gauß, Schwann, Hauptstr. 28.

Gesucht lehrerfreie Auf- u.

Wahrsch. Angebote unter Nr. 112 an die Enztalergeschäftsstelle.

Geb. Frau mit Töchterchen

sucht Heim, auch Wohnzimmer, gegen tatkräftige Mithilfe in Haushalt oder Geschäft. Angebote unter Nr. 102 an die Enztalergeschäftsstelle.

Gesucht kleineres Lokal,

Nebenzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigegeben, für ruhige und saubere Fertigung, über Kriegsdauer. Angebote unter Nr. 77 an die Enztalergeschäftsstelle erbeten.

Garten u. Gartenhäuschen

zu kaufen gesucht, erst. kann fast neues Klavier (Piano) getauscht werden. Angeb. unter Nr. 115 an die Enztalergeschäftsstelle.

Unterstellraum auch Garage

für Lagerung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Enztalergeschäftsstelle erbeten.

Es ist amtlich geprüft und

erwiesen, daß durch Befütterung von EWAOL Aufzucht- und Stärkungsmittel in Schweinebeständen neb. größerer Widerstandskraft gegen Aufzuchtkrankheiten und Seuchen ganz bedeutende Gemischnunabnahme erzielt werden können.

Hundert Jahre Briketts / Braun- und Steinkohle in Preßjocan

Vor hundert Jahren wurde durch den Konstrukteur Besse aus Köln die Dampfdrucklobleinpreßmaschine erfunden, aus der sich allmählich die heutige moderne Brikettpreßmaschine entwickelte.

Wenn die deutsche Hausfrau gegenwärtig kritisch ihre Heizvorräte für die kommenden Wintermonate überprüft, wird sie dabei den handlichen, sauberen Briketts besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Diese liegen für sie unter allen Wärmequellen an erster Stelle. Nach statistischen Feststellungen beträgt der Anteil der Briketts am jährlichen Gesamtverbrauch des deutschen Hausbrands 34 v. H. Erst an zweiter Stelle folgt die Steinkohle mit 23 v. H., der sich noch Holz mit 16 v. H. und Torf mit 12 v. H. anschließen. In den letzten Jahren hat sich die Produktion von Braun- und Steinkohlebriketts im Deutschen Reich von 22 Millionen Tonnen im Jahre 1913 bis 1939 auf 42 Millionen Tonnen steigend, um dann allerdings bis 1945 wieder auf 33 Millionen Tonnen zurückzugehen. Von diesen gewaltigen Mengen dienen rund 27 v. H. Hausbrandzwecken. Am Steinkohlebriketts aber wurden im Deutschen Reich 1913 immerhin 6,5 Millionen Tonnen produziert. Hier war schon bis 1929 ein Rückgang auf 5 Millionen Tonnen zu verzeichnen, der sich bis 1935 auf 3 Millionen Tonnen fortsetzte.

Es hat allerdings der Arbeit und technischen Fortschritt Generationen bedurft, bis das Brikett in seiner heutigen Gestalt „geborn“ war. Seine Vorläufer waren jene primitiven Kohlenbündel und Kohlpresse, die man erst dann, indem man die schlecht brennenden Abfälle der Braun- und Steinkohle mit tragendem Bindemittel, wie Kaddiner oder feinstem Feim und Wasser, vermischt, dieser Brei wurde dann durch Treten mit den bloßen Füßen zu gefestigt und schließlich zu Knulen, Steinen oder Blöcken geformt. David Dohlt in Weiskopf soll der erste Mensch gewesen sein, der um das Jahr 1790 die gewerbmäßige Herstellung und den Vertrieb von Braunkohlebriketts versuchte. Er hatte damit allerdings nicht viel Glück und mußte sein Unternehmen bald wieder schließen. Die Verarbeitung von Steinkohle zu Briketts wurde erst durch die Erfindung von Besse im Jahre 1828 als Industriebetrieb begründet. Dieser wurde 1843 durch Wilhelm Steinkohlenpreß ersetzt. Vor hundert Jahren, 1844, wurde dann durch den Konstrukteur Besse aus Köln die Dampfdruck-

lobleinpreßmaschine erfunden, aus der sich später die heutige moderne Brikettpreßmaschine entwickelte. Auf trockenem Wege versuchten zuerst Friedrich 1858 und Waldmann, 1860 Preßkohle herzustellen, doch wurde diese Methode erst um die Mitte der sechziger Jahre so weit entwickelt, daß die Brikettindustrie allmählich einen von Umfange annehmen konnte. In Deutschland bürgerte sich in der Folgezeit besonders in der Lausitz, Schlesien und Thüringen ein. Heute werden Briketts von Braunkohle fast stets ohne Bindemittel hergestellt, wobei die Verarbeitungsfähigkeit von der Kohlenstruktur, Körnung, dem Sulfur- und Wasserstoffgehalt sowie anderen Eigenschaften des Rohmaterials abhängt.

Es ist hochinteressant, den Fabrikationsgang dieser schwarzen Halbkugeln oder Würfel zu verfolgen, der durchaus nicht einfach ist. Rohkohle mit 50 bis 60 v. H. Wassergehalt wird zunächst in Förderwagen, die durch Kettenspeicher auf dem Förderboden entleert werden, zum „Mahlstein“ gebracht. Dann wird sie in Brech- und Maltmahlwerken zerlegt, hierauf mittels Sieben und Schüttelmaschinen in Feinfraktionen für die Brikettierung, sogenannte Röhre für die Kettenspeicherung und Siebfraktion für den Verkauf getrennt. Die Feinfraktion wird anschließend durch ein Wechsellager oder Transportband zum „Trocknen“ gebracht, wo die Trocknung auf dem Förderboden erfolgt. Nach Trocknung der Kohle in Abtrocknern, seltener in Tellertröcknern, durch Dampf, wobei die Feuchtigkeit in Form von „Wasser“ oder „Brieten“ durch Schläuche entweicht, wird das Material zur Abfüllung in taubereitigen Zylinderbehältern weiterbefördert. Von dort aus geht die Kohle durch Quader in die Preßmaschinen, wo durch ein festes Stempel die eigentliche Brikettierung erfolgt. Das fertige Brikettmaterial wird schließlich in Briketttrümmern bis zu hundert Meter Länge zur Verladung in Güterwagen weitergeleitet.

Zur Herstellung von Briketts aus Steinkohle aber wird der bröckelige oder zerfallene Rohstoff, der auch Graus- oder Staubform haben kann, in Dampftrichter- oder Trommeltröcknern bis auf 4 bis 5 v. H. Feuchtigkeitsgehalt abgetrocknet. Hierauf wird er mit Dampfkohle als Bindemittel gemischt, angewärmt und mittels röhrenförmiger Pressen entweder zu den bekannten Strohbricks oder zu Würfeln gepreßt. So entsteht das hochwertige Brikettmaterial, das uns trotz aller erschwerten Einfuhrbedingungen im Transport und Verbrauch auch im kommenden Winter wieder gute Dienste leisten soll.

Europäische Ehemänner bevorzugt

Nirgendwo in der Welt wird die Frau so verehrt und verehrt wie in Amerika. Es muß daher doppelt erstaunlich wirken, wenn man hört, daß ein großer Teil der jungen Amerikanerinnen sich einen Europäer als Ehemann wünscht. Die New Yorker Zeitschrift „The Forum“ hat sich kürzlich mit den Hintergründen dieser merkwürdigen Tatsache beschäftigt. Vielleicht scheitern in USA gerade deshalb so viele Ehen, weil die Frau zu sehr verehrt und verehrt wird, heißt die Zeitschrift u. a. fest. Die eigentlichen Ursachen dürften aber viel tiefer liegen, und sie werden durchaus verständlich, wenn man sie richtig kennenlernt.

Von 1000 jungen Mädchen, die in dieser Hinsicht befragt wurden, haben jedenfalls mehr als 500 erklärt, daß sie einen europäischen Ehemann einem Amerikaner vorziehen würden. Sie gaben zwar zu, daß die Amerikaner ritterlich und zuvorkommend ihren Frauen gegenüber seien, aber immer wieder wurde betont, daß man in Europa einen anderen und schöneren Begriff von der Ehe als in Amerika habe. Ein Symptom für die Verschwendung der Auffassung ist die gewaltige Anzahl der Frauenclubs, Frauenvereine und der Vereine, die ausschließlich weibliche Mitglieder haben. Der Amerikaner hat keine Zeit für seine Frau, er läßt sie nicht teilhaben an seinen geschäftlichen Sorgen und Freuden, er geht allein seinen Weg. Folglich muß sich die Frau ihre eigene Unterhaltung suchen und ihre Freizeit in irgendeiner in Europa in diesem Ausmaße unbekannten Fraueneinrichtung verbringen. Der Standpunkt eines Amerikaners seiner Ehefrau gegenüber ist meist folgender: man gebe ihr genug Geld und lasse sie allein. „Die Frau“ lautet man in ähnlichen Variationen immer wieder in den Antworten der jungen Damen auf die Umfrage der Zeitschrift.

Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß Geld und Freiheit noch lange kein genügender Ersatz für die Gesellschaft und vor allem für die Kameradschaft des Ehemannes ist. Der europäische Ehemann sei dagegen ein viel interessanterer und unangenehmerer Gesellschaft, und er lege weniger Wert auf die Frau nicht nur die „Hauptrolle“, sondern auch den Kameraden. Er weiß sie in seine geschäftlichen Sorgen ein, er läßt sie teilhaben an seinem Berufsleben und verlangt, daß sie Verständnis für die Probleme hat, die ihn beschäftigen. „Das ist viel mehr“, schreibt eines der jungen Mädchen, „als wenn eine Frau nur ein Luxusobjekt sein darf, das irgendwie einem forderbaren Hund ähnelt, den man verhält, ohne mit ihm eine feilsche Gemeinschaft zu bilden.“

haben.“ Viele Frauen wünschen daher, daß ihr Mann ihnen weniger Wohlstand, dafür aber mehr sich selbst gebe. Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß kein Amerikaner sich nach einer Frau von 40 Jahren umsieht, wenn er eine mit 20 Jahren haben kann. Er betrachtet die Frau als sein „Vergnügen“ und verlangt deshalb in erster Linie Jugend von ihr, während der Europäer im allgemeinen Kameradschaft und eine gewisse Lebensreise nicht minder zu schätzen weiß, als nur Schönheit und Jugend.

Börsliche Verarbeit

Kulturarbeit sind durch den Krieg in fast unübersehbarer Menge zerstört worden. Darüber herrscht kein Zweifel. Der für die Nachkriegszeit vorgesehene Neuaufbau in unserem Volk kann nur von unten her geschehen. Ausgangspunkt des Volkseins überhaupt ist das Bauerntum. Und ihm fällt daher auch in der Hauptsache die Aufgabe zu, an einer gesunden Entfaltung unseres gesamten Volksebens grundlegenden und somit entscheidenden Anteil zu nehmen. Das aber bedingt für die Landbevölkerung selbst neben der reinen landwirtschaftlichen Betätigung eine härtere Daseinsweise zur handwerklichen Eigenbeschäftigung, die sich zweckmäßig eng an die alte bäuerliche Volkstümlichkeit anlehnen wird, die wir letzten Endes als den Ursprung jeglicher Kunst überhaupt sehen. Um nur einige Fertigkeiten zu erwähnen, die vom Lande her erwartet werden, seien folgende Verarbeiten aufgeführt: Spinnen, Weben, Stricken, Weben, Knäueln, Nähen, Häkeln, Knäueln und Weben von Teppichen und Wandbehängen, Flechten von Körben, Taschen usw. und nicht zuletzt das Selbstschneiden von Hausalt- und Gebrauchsgegenständen aus Holz wie Teller, Dürre, Gefäße usw. Wir werden so nicht nur einer innerlichstehenden Volkstum als Bauerntum wieder näherkommen, sondern auch das gesamte Volkseben wird aus dieser ursprünglichen aller Kunstformen neue Impulse empfangen.

Gesellschaftsrecht für Bildpostkarten

Im Rahmen der Konzentration der Kriegswirtschaft verdrängt sich die Produktionsaufträge für Druck im Reichsanzeiger eine Anordnung, wonach mit sofortiger Wirkung die Herstellung von Bildpostkarten einschließlich aller Vorbereitungsarbeiten mit Ausnahme der von der Postverwaltung zugelassenen Fertigung für den Export verboten ist. Bildpostkarten, mit deren Herstellung bereits begonnen ist, können unter dem Vorbehalt des Widerrufs bis zum 30. November 1944 noch fertiggestellt werden.

Geschäfts-Anzeigen

Guter Rat zur Wänderein-

gung. Nach schmutzigen Wänden: Schrubspüher, Herd- und Dörrreiniger, Kartoffelschäler usw. nimmt man zum Wändereinigen ATA - entweder allein - oder mit etwas Seife. ATA spart Seife! Hergestellt in den Perle-Werken.

Nicht eine Arbeitsstunde

darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Kraftanstrengung widerstandsfähig zu erhalten ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein werden. Baser & Co., Sanatogen-Werke, Berlin.

Das ist keine Pechsträhne!

Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungeheures Sockgut ausstößt und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mäßig. Glücklicherweise müssen das die meisten Bauern. Sie beugen deshalb alles Sockgut mit Abwasch. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Beide Abwasch-Sockgut, die Universalsockenbeize und Universal-Nachbeize, sind durch die Ernteschichten und den Handel prompt lieferbar. Schering N. G., Berlin.

Man soll auch an seine Mit-

menschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht - dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihre Kaufmannschaft hätte, seine Anteilnahme in Ruoter Suspenden und Sockentwürfen gerecht zu verteilen.

Staschenloft und Brei

für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kinderkostmehl besonders vorteilhaft und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange weicht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! - Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Kinderkostmehl und Hipp's mit Rohl- und Salz gegen die Verdauung A, B, C, D der Apotheke in Fachgeschäften.

Wart Dir vor allen Dingen,

sparen sollst Du mit Tennisballen. Dies spart man sich dadurch erreicht, indem man die Ringe nach Gebrauch von der Röhre zur Schwelbe trocken treibt. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Rohrloft“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippchen schlagen und endlich diesen Dingen verjagen.

Schenkt Bücher für unsere

Nebenächlich od. unwichtig

sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem heiligen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta, „Kosmetik“ bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Kosmetik, Bergmanns feste Zahnpasta.

Blau zusammengelegt,

nimmt die leere „Camelia“-Schachtel wenig Platz ein. An der Packung aber werden Sie sofort als „Camelia“-Kundin erkannt und entsprechend bedient. Darum ist es Ihr eigenes Interesse, wenn Sie die geringe Mühe willig in Kauf nehmen und beim Einkauf eine leere Packung zurückgeben. Sie erleichtern damit dem Händler eine gerechte Verteilung und, was noch wichtiger ist, Rohstoff wird gespart und die Verfertigung mit Damenbinden bleibt auch weiterhin gesichert. Also bitte: Beim Einkauf eine leere „Camelia“-Schachtel zurückgeben.

Befassen - ein rarer Film!

Man schäme die Entfernung richtig, man nehme die Belichtung richtig kurzum: man knipse mit Verstand. Vor allem wolle man bedenken: Ein jedes Bild soll Freude schenken, zumal in des Soldaten Hand!

Noch ist es Zeit

Die Gesamtsumme der Gewinne und Prämien in der 2.-5. Klasse beträgt immer noch mehr als

100 Millionen Reichsmark

Auch von der 2. Klasse ab können Sie noch in der Deutschen Reichs-Lotterie mitspielen! Lose erhalten Sie bei den Staatlichen Lotterieverwaltungen! Kaufen Sie sich noch heute ein Los!

12.

Deutsche Reichs-Lotterie's Ziehungsbegleit der 2. Klasse

13.

November 1944
Los nur 2.- RM, Los nur 6.- RM je Klasse

Pfisterer & Co.

Karlsruhe

jetzt: Waldstraße 33

gegenüber dem Colosseum

In Speicher, Schöber, Sch...

schütts's Erntegut vor P...

